

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 11

Rubrik: Aus meinem Spitzenbuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS MEINEM SPITZENBUCH

von Robert Da Caba

Es gibt eine Art Freundschaft, die es nicht erträgt, daß sich die Schreibenden persönlich mehr als flüchtig kennen: Die Brief-Freundschaft. Man hat einen Menschen auf einer Reise, in einem Kursus, während den Ferien oder sonst irgendwo kennen gelernt. Nach kurzer Zeit geht man auseinander, jeder hat das Gefühl: Das war ein gerissener Kerl – dem muß ich ein paar Zeilen schreiben! Und so beginnt auf Hunderte von Kilometern eine Schreibe-Freundschaft, die aufs angenehmste verläuft: Kleine Geschenke an Weihnachten, Grüße an Ostern, Hinweise auf Bücher, Zeitschriften, Platten, Gegenstände, Ausstellungen und immer wieder die Klagen: Wir sollten uns einmal treffen, wir haben so viele gemeinsame Arten von Anteilnahme, wie nett wäre das doch!

Eines Tages wird der Traum wahr, irgend eine Reise führt uns an den Ort des Federfreundes, man macht ihm seine Aufwartung und erkennt in seiner Euphorie bald, daß es besser ist, wenn die Freundschaft wie bisher brieflicherweise ausgeübt wird. Ist doch der Freund von den Sorgen des Alltags angefressen, hat keine Zeit für uns, wir fallen ihm zur Last und sind ihm gar nicht willkommen – kurz: Wir sind für ihn eben ein fleischgewordenes Wunschbild, und er ist es für uns. Jeder weiß es: Ideale, fleischgeworden, sind keine Ideale mehr! Man löst sich also mißgestimmt, aber später geht trotzdem die Schreibe-erei im alten Stil weiter: Kleine Geschenke an Weihnachten, Grüße an Ostern, Hinweise auf Bücher, Zeitschriften, Platten, Gegenstände, Ausstellungen. Und immer wieder die Klagen: Wir sollten uns einmal treffen!

Oft sage ich zu meinen Kindern, wenn sie ob Nichtigkeiten winseln: «Gut so, Kinder, nur zu! Weint euch tüchtig aus, solange ihr jung

seid! Später kommt ihr nie mehr zum Weinen, später wird nur noch gelacht, gelacht, gelacht»

Es werden also neuerdings die Sportler als wandernde Plakatsäulen benutzt. Vorerst sind es die Radfahrer, deren Leibchen man graphisch gestaltet und mit Werbetexten aufs innigste versieht. Wer aber garantiert uns, daß wir nicht morgen schon im Fußballstadion 22 rasenden Plakatsäulen begegnen? Das schlimmste allerdings: Die Sportler werden sich mit den Produkten, für die sie werben, identifizieren und die Güte oder Schlechtheit, wenn nicht gar Schlechtigkeit des Sportsmannes wird sich auf die Ware übertragen. Für die Journalisten brechen dann ergötzliche Zeiten an: Durften sie bisher die Muskelhelden ungestraft kritisieren und schuhriegeln, so werden sich inskünftig die Schutzpatrone aus der heiligen Wirtschaft für ihre Werbeträger wehren, und der Sportjournalismus wird sich ebenfalls dazu bequemen müssen, sich einen ge-

schmeidigeren Stil zuzulegen, der alles besagt und nichts, und der vor allem, wie es so schön heißt, juristisch nicht erfassbar ist!

Es geschieht, daß ich für meine Behausung einen Kunstgegenstand kaufe. Ein Bild. Eine Skulptur. Eine Batik. Eine Lithographie. Es mag auch ein Buch sein. Eine Schallplatte. Irgend etwas, das mein Interieur und mein Innenleben möbliert. Mit viel Sorgfalt und Liebe wähle ich die Dinge aus, damit ich eine innere Beziehung habe zu ihnen und sie mich auf lange Jahre hinaus erfreuen. Früher bildete ich mir ein, Freunde, Verwandte, Bekannte müßten die Sachen bemerken und sich dazu äußern. Bejahend oder ablehnend, das wäre mir schnorzwesen. Heute weiß ich, daß ich mich ehrlich und ein bißchen diebisch und ein wenig bitter freuen kann, etwas Besonderes ausgesucht zu haben, wenn der Großteil der Besucher davon überhaupt nicht Notiz nimmt. Ihre Teilnahmslosigkeit ist meine Belohnung.

